

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 107.

Neuenbürg, Dienstag den 12. Juli

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

**K. Anwaltschaft Neuenbürg.
Diebstahls-Anzeige.**

An einem nicht mehr feststellbaren Tage zu Ende Juni d. J. wurden aus der Werkstatt des Korbflechters Wilhelm Friedrich Götz in Schömburg ein paar noch gut erhaltene langschäftige Stiefel im Wert von 10—12 M von unbekannter Hand entwendet.

Die Stiefel sind aus Kalbleder gefertigt und doppelseitig, die Absätze mit sogen. Schwielen beschlagen. Man bittet um sachdienliche Mitteilungen.

Den 9. Juli 1892.

Schwabe, A.-A.

Revier Schwann.

Der Scheppelweg

kann jetzt wieder auf einige Zeit befahren werden.

Revier Schwann.

Holzlagerplatz-Verpachtung.

Der Holzlagerplatz bei der Station Rothenbach wird am Samstag den 18. Juli mittags 12 Uhr auf dem Rathaus in Schwann verpachtet.

Conweiler.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 15. d. Mts. vormittags 9 Uhr werden aus dem Gemeindevald auf hiesigem Rathause zum Verkauf gebracht:

- 273 Stämme Langholz III., IV. und V. Kl.
 - 312 St. Bau- und Gerüststangen, 27 „ Wagnerstangen IV. und V. Kl.
 - 257 „ Hopfenstangen II. und III. Kl.
 - 52 „ Reisstangen II. und III. Kl.
 - 323 „ Ausschusstangen, 8 Am. tann. Brennholz (Anbruchholz), 34 Am. tann. Rinden, wozu Käufer eingeladen werden.
- Den 8. Juli 1892.
Schultheiß Gann.
Arnbach.

Das

Sammeln von Heidelbeeren

im hiesigen Gemeindevald vor dem 25. Juli d. J. ist für fremde Personen bei Strafe verboten.

Den 8. Juli 1892.

Gemeinderat.

Herrenalb.

Nachdem die Wilhelm Friedr. Häbinger, Waldhorawirts Eheleute dahier ihre sämtliche Liegenschaft verkauft haben, ergeht an die Gläubiger der Verkäufer die Aufforderung ihre Ansprüche bei Vermeidung der späteren Nichtberücksichtigung binnen 14 Tagen also längstens bis 24. d. Mts. bei Bierbrauer Gottlob Häbinger hier geltend zu machen.

Den 9. Juli 1892.

Stadtschultheißenamt.

Stadtpflege Wildbad.

Obligationen-Verlosung.

Bei der am 9. Juli d. J. stattgehabten Verlosung der planmäßig einzuziehenden städtischen Obligationen sind folgende Nummern gezogen worden:

- Lit. A à 1000 M Nr. 159.
- Lit. B à 500 M Nr. 2, 34 und 209.
- Lit. C à 200 M Nr. 55.

Die Rückzahlung dieser Obligationen geschieht wie die Einlösung fälliger Coupons, kostenfrei bei der Stadtkasse, bei den Bankhäusern Josef Schweizer und Eßlinger u. Cie. in Stuttgart, sowie bei der deutschen Genossenschaftsbank von Börgel, Parisius u. Cie., Komandite, Frankfurt a. M. auf

31. Dezember 1892

und hört auf diesen Zeitpunkt die Verzinsung auf.

Wildbad den 9. Juli 1892.

Stadtpflege: Kometisch.

Voffenau.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 19. Juli d. J. von morgens 9 Uhr an werden auf dem hiesigen Rathause aus den Gemeindevaldungen folgende Holzsortimente im öffentlichen Aufstreich verkauft:

- 130 tann. Stämme mit 309,80 Fm. 1892 „ Baustämme „ 670,21 „ 991 „ Röhre „ 514,17 „ 150 „ Baustangen I. und II. Kl. mit 23,70 Fm.
- 99 „ Gerüststangen
- 140 „ und ficht. Hopfenstangen,
- 17 „ Reisstangen.

Ferner wiederholt:

- 102 Schälischen Bau-, Wagner u. Pfostenholz und
 - 36 eichene Baumstämme mit zusammen 14,25 Fm
 - 23 Buchen mit 10,27 Fm
- wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 7. Juli 1892.

Schultheißenamt
Schweikart.

Dampfstraßen-Walze.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß voraussichtlich an folgenden Tagen und Bahnstationen die Bahnhofzufahrtsstraßen und Vorplätze mit einer Dampfstraßenwalze abgewalzt werden.

Liebenzell 11. und 12. Juli, Brödingen 13. Juli, Wildbad 14. Juli, Calmbach 15. Juli, Höfen 16. Juli, Rothenbach 18. und 19. Juli, am 13. und 14. Juli wird die Walze auf der Staatsstraße von Birkenfeld nach Brödingen, bezw. von Brödingen nach Birkenfeld fahren. Eine Verschiebung dieser Termine um 1—2 Tage ist nicht ausgeschlossen.

Schmidt.

Privat-Anzeigen.

Zum Besten des Turnhallebaufonds.

Sonntag den 17. Juli 1891

im Gasthof zum Bären:

Abend-Unterhaltung

gegeben vom Turner-Gesangverein unter Leitung des Herrn Reallehrer Geiger.

Programm.

1. Die Ehre Gottes. Chor von Beethoven.
 2. Was hab' ich denn meinem Feindliebchen gethan? J. Renner. Volkslied.
 3. Fidele Gerichtsfindung. Komisches Terzett Heinze.
 4. Gynastisches Intermezzo.
 5. Nur a oanzigmal. Rärnthner Volkslied J. Renner.
 6. Der verliebte Nachtwächter. Komisches Nocturno Ripper.
 7. Schön die Abendgloden klangen. Chor aus dem „Nachtlager von Granada“ C. Krepper.
 8. Gynastisches Intermezzo.
 9. Ländliche Musikprobe. Humoristische Scene Simon.
- (Ein Gusspächter kehrt von der Hochzeitsreise zurück und seine Gasthauer bringen ihm ein Ständchen.)

Kasseneröffnung 1/8 Uhr, Anfang 8 Uhr.
Das Rauchen bittet man zu unterlassen!

Pforzheim.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Bahnhofstraße Nr. 3.

Wilh. Storz,

Lederhandlung und Schäftefabrik.

An Sonn- und Festtagen ist geschlossen.

Obersäger,

der entweder allein oder mit seinen Leuten den gemeinschaftlichen Accord übernimmt, wird bei einem Jahresverdienst von ca. Mark 1200 bis Mark 1500 neben freier Wohnung per sofort gesucht.

Gesl. Offerten befördert unter Chiff. A. B. 101 die Exp. d. Bl

Schömburg.

Zwei tüchtige

Bauschreiner

können sofort eintreten (auf schöne Accordarbeit) bei

Erlenmaier u. Maissenbacher.

Ein Knaben-Belociped,

eif. ist für 10 M zu verkaufen.
Zu erfragen in der Red. d. Bl.



Neuenbürg.
Die Wiedosen-Teilhhaber
 sind gefonnen, denselben auf den Abbruch zu verkaufen.
 Liebhaber wollen sich an die Teilhaber wenden.

Neuenbürg.
Ansekkolben, Einmachgläser u. Töpfe
 empfiehlt billigst
 Karl Bügenstein.

Formulare
 zu
Quartierbilleten
 sind zu haben in der
 Buchdruckerei d. Bl.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Beste Reisegelegenheit.
 Nach **Newyork** wöchentlich dreimal, davon zweimal mit **Schnelldampfern**.
 Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.
 Oceanfahrt mit **Schnelldampfern** 6-7 Tage, mit Postdampfern 9-10 Tage.
 Nähere Auskunft durch
Theodor Weiß in Neuenbürg.

Neuenbürg.
 Zum **Ansetzen** empfehle durch- aus reinen
Fruchtbranntwein und Gewürze
 zu billigen Preisen.
 Karl Bügenstein.

Buxkin, Cheviot, Belour

ca. 140 cm. brt. à M 1.95 \$ per Meter versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direkt an Private.
 Buxkin-Fabrik - Dépôt **Gettinger u. Co., Frankfurt a. M.**
 Musterabschnitte bereitwilligst franko.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Dem „Schwäb. Merk.“ schreibt man aus Herrenalb, 6. Juli: Wenn man die hiesige Kurliste durchgeht, ist man erstaunt, fast keine Württemberger zu finden, die doch früher unser schönes Thal gerne besuchten. So erfreulich der zunehmende Besuch aus dem Norden ist, so kann er doch nicht hinreichen, die Gäste aus der Nähe zu ersetzen; die Klage über mangelnden Besuch ist deshalb sehr berechtigt. Was ist die Ursache? Neben dem Aufkommen so vieler Luftkurorte mit leichter Zugänglichkeit durch Eisenbahnen dürfte sich in den letzten Jahren die Meinung verbreitet haben, daß Herrenalb ein teurer Ort sei und dafür wenig biete. Es sind jedoch in den letzten 2 Jahren so viele neue Wohnräume geschaffen worden, daß die Mietpreise erheblich gesunken sind und gewiß Niemand über zu große Forderungen sich beklagen kann. Die Wirtschaften und Pensionen haben sich wesentlich gebessert, neue lustige Räume sind geschaffen, und man kommt sogar dem Wunsche, im Freien zu essen, meist gerne entgegen. Das neue Kurhaus, dessen äußere Form freilich eine mißlungene zu nennen ist, bietet angenehme Räume für Les- und Billardzimmer, auch ein Saal, in dem Aufführungen stattfinden können. Ob eine Eisenbahn für Herrenalb ein Vorteil wäre, darüber sind die Ansichten geteilt. Die Stille des Orts würde, wie Viele fürchten, unter der Flut namentlich der Sonntagsbesucher leiden. Aber sonst wäre denn doch eine Bahn wegen der größeren Zugänglichkeit dem Orte von großem Vorteil. Es ist nicht Jedermanns Sache, einen Mietkutscher zu nehmen, und Viele fürchten den Postwagen. Sienge ein Wagen statt von Neuenbürg von Hohen nachmittags herüber, morgens hinüber ins Enzthal, so wäre das eine Wohlthat, denn der Weg ist kürzer und angenehmer, als von Neuenbürg.

Deutsches Reich.

Die gegenwärtige Nordlandsfahrt unseres Kaisers nimmt, im Allgemeinen von schönem Wetter begünstigt, einen sehr angenehmen Verlauf. Der erlauchte Monarch selbst, erfreut sich fortgesetzt des besten Wohlseins und darf man deshalb auch von der diesmaligen Nordlandsreise eine erfolgreiche Erholung für den hohen Herrn erwarten. Exkursionen zu Land hat der Kaiser bis jetzt noch nicht unternommen, es soll dies erst nach der Ankunft auf den Vosoten geschehen, wo man dem Eintreffen des „Kaiseradler“ und des „Siegfried“ im Laufe des Donnerstag entgegenfäh.

Aus Bayern, 7. Juli. Prinz Arnulf, der neue kommandierende General des ersten bayerischen Armeekorps, ist, wie die „Münch. N. Nachr.“ feststellen, dem Lebensalter nach der jüngste kommandierende General des deutschen Heeres. Er vollendete gestern sein 40. Lebensjahr. Er ist seit 1868 Offizier, hat den Feldzug 1870-71 als Lieutenant mit Auszeichnung mitgemacht und steht seit 1884 in der Generalscharge, und zwar bis 1887 als Brigade- und von da ab als Divisionskommandeur. Der Prinz, welcher nur in der Infanterie diente, hat die

Kriegsakademie seinerzeit mit Auszeichnung durchgemacht.

Berlin, 6. Juli. Der Loheshändler und Banquier August Fuhse wurde gestern von der II. Strafkammer des Landgerichts I. wegen Bankrotts, Betrugs und Untreue zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Betrügereien bestanden darin, daß der Angeklagte mittels Prospektes zu Gesellschaftsspielen in der Antiklaverei-Lotterie einlad und die Leser des Prospektes in den Glauben setzte, als ob er die 100 Losnummern, welche er als zum Gesellschaftsspiel ausersehen, veröffentlichte, schon eigentümlich besaß. In Wirklichkeit hatte er die Nummern noch gar nicht erworben, sondern er glaubte nur, solche erwerben zu können. Die Leute, welche ihm das Geld zur Beteiligung an diesem Gesellschaftsspiel eingelandt hatten, haben keine Lose erhalten, es trat vielmehr bei dem Angeklagten schließlich der unvermeidliche Krach ein. In zahlreichen Fällen ist der Betrug in folgender Weise ausgeführt worden: Der Angeklagte bot Anteilscheine zu zahlreichen Nummern der 185. preussischen Klassenlotterie aus und kündigte dabei an, daß er die betreffenden Losnummern in seinem Besitz habe. Tatsächlich hatte er aber diese Lose sämtlich verpfändet und dafür etwa 20 000 M erhalten. Er konnte darüber gar nicht disponieren. Für die Kontursgläubiger dürfte, da eine Unterbilanz von 122 000 M vorhanden ist, kaum eine Quote von 2 Prozent herauskommen.

München, 6. Juli. Offiziell wird mitgeteilt: In Gesamtbayern ist der Stand aller Saaten ein guter, vielfach ein vorzüglicher. Die Juniregen haben die Trockenheit des Mai ausgeglichen und schaden den sehr reichlichen ersten Wiesenernte nur geringfügig. Das Wintergetreide hat bestens geblüht und ist teilweise kurz an Stroh. Das Sommergetreide ist durchweg aus-sichtsreich; Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Futterpflanzen sind meist vortrefflich aufgegangen. Tabak gut besetzt, Hopfen mittelgut, Obst unregelmäßig. Weinberge versprechen gute Qualität. Hochwasser, Gewitter, Hagelschläge veränderten die Hoffnungen auf eine vortreffliche Gesamternte nur sehr unbedeutend.

Wärzburg, 8. Juli. Die Gemeinden Jellen, Wohnrod, Aue und Mittelsinn erlebten am 4. d. von 2-3 Uhr nachmittags ein Gewitter mit Hagelschlag, wie es seit Menschen-gedenken nicht mehr vorgekommen ist. Das Getreide und die Kartoffeln wurden von den fast taubeneigroßen Schloten streichweise zusammen-geschlagen. Manche Bauern schätzen ihren Schaden auf über 1000 M. Niemand ist gegen Hagelschlag versichert. Das halbe Dorf Jellen stand im Wasser. In Mittelsinn wurden Heu-fuhren umgestürzt, ein Knabe ein Stück Wegs fortgeschwemmt, ein anderer durch einen Bürger vor dem Ertrinken gerettet. Das Elend ist groß. Das Pfarr- und Bürgermeisteramt von Jellen erläßt einen Aufruf zur Vinderung der Not.

Konstanz, 6. Juli. Nur wenigen Sterb-lichen ist es beschieden, ein so schönes erhabendes Fest zu feiern, wie das Joseph Einhart'sche Ehepaar es konnte. Dasselbe beging, wie die „Konstanzer Zeitung“ meldet, unter herzlichster

Beteiligung der Gemeinde und der Umgegend die Feier der goldenen Hochzeit und zugleich die silberne zweier Kinder: eines Sohnes und einer Tochter. Die jugendliche Frische und der gute Humor, mit dem das „goldene“ Hochzeitspaar alle Festgäste erfreute, läßt hoffen, daß der goldenen Hochzeit auch noch die diamantene folgen werde, womit dann, wenn auch die jetzigen silbernen Hochzeiter glücklich erhalten werden, gleichzeitig wieder eine goldene verbunden wäre.

Der Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft traf, von New-York kommend, am 7. Juli Morgens 5 Uhr 10 Minuten in Southampton nach einer Fahrt von 6 Tagen 11 Stunden und 57 Min. ein. Es ist dies die schnellste Fahrt, welche jemals über den Atlan-tischen Ocean gemacht wurde.

Württemberg.

Vöhringen, 7. Juli. Der bekannte Pfarrer Kneipp von Wöhringen stattete dem nahen Jordansbad einen Besuch ab, um einen Vortrag zu halten. In ernstem Kanzeltone gab er Bilder des menschlichen und seines eigenen Lebens; wie er, ein armer kranker, die Heilkraft des Wassers an sich selbst erprobte und nun diese, getrieben von dem festen Willen, der leidenden Menschheit ein Helfer zu werden, zum Gemeingut Aller zu machen sucht. Er wies die Vorwürfe zurück, daß er sich mit Medizin abgebe. Eigene und Anderer Not habe ihn zu dem gemacht, was er sei. Redner geht nun auf das eigentliche Thema seines Vortrags über und wirft die Frage auf: Wo fehlt's und bezeichnet als Ursache die vielen Schäden: die Verweichlichung der Jugend, fehlerhafte Nahrung und die Mode. Zuerst müssen die Kinder abgehärtet werden. 1-2 Sekunden in kaltes Wasser getaucht, hierauf ins Bett gelegt, fördert Wohl-ergehen und Wachstum der Kleinen. Ganz be-sonders betonte Redner die wohlthätigen Folgen des Barfußgehens. Selbst die Kinder der Pa-läste sehnen sich darnach. Er habe eine große Zahl Gebrechen nur durch einfaches Barfußgehen geheilt. Die traurigen Folgen der Verweichlichung bilden Bleichsucht, Nervosität, Epilepsie und Wahnsinn. Bei dem Kapitel Ernährung gibt der Vortragende drastische Beispiele aus dem Leben der höheren Kreise. Eier könne der Kindermagen nicht verarbeiten, ebensowenig Schinken. Arme Kinder erhalten Brotsuppe, Kartoffeln und Milch und gedeihen prächtig dabei. Ganz schlecht kam der Kaffee weg, dessen Genuß schon die Kinder nervös mache. Der Rat an die anwesenden Männer: bei ihrer Heim-kunft alle Kaffeetöpfe zu zerbrechen, erregte stürmische Heiterkeit. Dringend bat der Redner, Kindern keinen Kaffee, keinen Wein und kein Bier zu geben. Bier habe keinen Nährstoff mehr. Er selbst trinke weder Bier noch Wein, und sei kerngesund. Die neue medizinische Wissenschaft beschäftige sich meistens mit dem Verordnen scharfer Gifte, während nahegelegende Heilmittel, wie Kräuter u. a., bei Seite gelegt werden. Nach einer Pause sprach Pfarrer Kneipp über die menschliche Vergleitung. Namentlich verdammt derselbe das schlechte Schuhwerk,



die hohen Absätze und die Gummizüge, welche die Blutzirkulation hemmen. Gleich schwer wurde das Schnüren des weiblichen Körpers, als Ursache vieler und schwerer Frauenkrankheiten, verurteilt. Wollkleider, namentlich wollene Unterkleider, verwirft der Redner gleichfalls und bezeichnet solche als Hauptursache der Blasenkatarrhe. Der interessante Vortrag währte 2 1/2 Stunden und war mit rauschendem Beifall belohnt. Das Bad war reich besetzt und am Abend schön beleuchtet. Musikalisch gebildete Kurgäste veranstalteten ein Konzert, dessen Vortrag zur Errichtung eines Waisenhauses in Würzburg für arme Kinder bestimmt ist.

Reutlingen, 5. Juli. Ein kleiner Knabe, welcher bei der Abfahrt J. R. Majestäten beinahe unter den R. Wagen gekommen wäre, dabei aber unbeschädigt blieb, erhielt vom Hofmarschallamt als Geschenk S. M. des Königs ein hübsches Spielzeug, einen kleinen Wagon, der ihm viel Freude macht und ihm noch lange eine schöne Erinnerung an den Königsbesuch sein wird. Die Mutter erhielt ein Geldgeschenk.

Ausland.

Die Franzosen scheinen an ihrem so überraschend ausgetauchten Plane, im Jahr 1900 abermals eine Weltausstellung in Paris zu veranstalten, festhalten zu wollen. Einstimmig hat die Initiativkommission der Deputiertenkammer den Antrag des Abgeordneten Delouche, im Jahre 1900 eine Weltausstellung in Paris zu veranstalten, angenommen, zweifellos werden die parlamentarischen Körperschaften Frankreichs diesem Antrage einstimmig zustimmen. Natürlich ändert dies aber nichts an der Thatsache, daß die Franzosen durch ihr Auftreten in der Weltausstellungsfrage einen groben Akt internationaler Unhöflichkeit gegenüber Deutschland begehen, woran alle jetzt unternommenen Beschönigungsversuche der französischen Presse nichts zu ändern vermögen.

In der schwedisch-norwegischen Unionskrisis ist noch keine Veränderung eingetreten. Das zurückgetretene Kabinet Stern führt die Geschäfte einseitig fort, da König Oscar noch keine Persönlichkeit mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt hat.

Im italienischen Kabinet hat eine notwendige Ergänzung stattgefunden. Der bisher noch offen gewesene Posten eines Schatzmeisters ist durch die Ernennung Grimaldi's, des früheren Finanzministers zum Leiter des Schatzamtes nunmehr definitiv besetzt worden, außerdem erhielt Grimaldi die interimistische Verwaltung des Finanzministeriums. Durch dieses Arrangement erfährt zugleich der Kabinettschef Giolitti eine Entlastung, da derselbe bislang das Schatzamt mit verwaltete.

Die Choleraepidemie ist nunmehr aus den kaukasatischen Gebieten des Zarenreiches nach den zunächst liegenden europäischen Gouvernements vorgeückt und breitet sich hier erschreckend aus. Von ihrem Einfallungspunkte im europäischen Rußland, von der Stadt Astrachan an der Wolgamündung aus, hat die gefürchtete Seuche bereits die Städte Samara, Kostroma und Tzaritsin erreicht, wo unter der Bevölkerung allgemeine Panik herrschen soll. Bei der Unfähigkeit und dem Unverstand der russischen Behörden in der Bekämpfung öffentlicher Calamitäten steht zu befürchten, daß die Cholera bis zu den Westgrenzen Rußlands vordringt, es kann daher die Wahrnehmung nur mit Befriedigung erfüllen, daß die europäischen Nachbarstaaten Rußlands schon jetzt alle Verkehrungen treffen, den Uebertritt der Seuche auf ihr Gebiet zu verhindern.

Die englischen Parlamentswahlen lassen jetzt allmählich erkennen, daß es mit der von den Anhängern Gladstone's im Anfange der Wahlkämpfe geäußerten Hoffnung, ihre Partei werde im neuen Parlamente eine größere Mehrheit erlangen, nichts ist. Bis Freitag früh waren von insgesamt 670 zu vollziehenden Wahlen 276 bekannt, welche sich auf 141 Konservative, 19 liberale Unionisten und 116 Gladstoneaner verteilen, wobei zu letzteren die Vertreter der irischen Nationalpartei hinzugechnet sind. Die beiden regierungsfreundlichen Gruppen hatten also bis zu dem genannten

Zeitpunkt zusammen einen Vorsprung von 44 Abgeordneten gegenüber der Opposition und wenn letztere diesen Vorsprung nicht nur ausgleichen, sondern ihn auch überbieten will, so wird sie in dem weiteren Verlaufe der Wahlen noch gewaltige Anstrengungen machen müssen. Nun stehen aber noch die Wahlen in sämtlichen ländlichen Bezirken aus, in denen die Konservativen viele Chancen haben, und die Gladstoneaner werden daher noch tüchtig ins Zeug zu gehen haben, wenn in dem neuen Parlamente überhaupt eine liberale Mehrheit vorhanden sein soll.

In der Stadt Homestead in Pennsylvania herrschen zur Zeit anarchistische Zustände infolge des Streikes der dortigen Schmiedearbeiter. Die Polizisten mußten sich vor den Streikenden, welche durch 2000 Arbeiter aus Pittsburg verstärkt wurden, auf Schiffe flüchten, dieselben wurden aber von den Streikenden in Brand gesteckt. Als nun die Polizisten gezwungenermaßen landeten, fielen von ihnen 7 durch das Feuer der Streikenden und 30 wurden verwundet, die übrigen Polizisten mußten sich den Streikenden ergeben. — Das sind nette Zustände im Lande der Gleichheit und Freiheit!

Unterhaltender Teil.

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M. . . .
(8. Fortsetzung.)

Während ich sprach, beobachtete ich Morrison unterwandt. Er stand da lang und schlank mit linkscher Haltung in seiner eleganten Livree. Als er meinen Blicken begegnete, errötete er und forderte mich sehr eindringlich auf, doch im Vorzimmer Platz zu nehmen. „Bitte, setzen sie sich, Mr. Thomas muß gleich da sein.“ „Ja, wenn er nicht zu lange fortbleibt, kann ich wohl einen Augenblick warten. Aber dann müssen Sie mir Gesellschaft leisten. Ich bin vom Lande und komme nicht allzu oft in die Stadt. Aber Sie sind gewiß aus New-York und können mir wohl etwas Aufklärung über Straßen und Personen geben?“

Es lag eine gewisse Wahrheit in meinen Worten — um „Aufklärungen“ war es mir einzig und allein zu thun!

Morrison schien unschlüssig, ob er meinem Wunsche nachkommen sollte. Schied er sich, daß er, ein Diener, einen Besuch seines Herrn, den er heute zum ersten Male sah, unterhielt? Nein, es war auf alle Fälle unpassend, und Thomas konnte ja jeden Augenblick zurück sein. Oder doch — Sein Gesicht drückte eine große Unschlüssigkeit aus. Er sah mich mit einem Blick an, als wollte er mir zu verstehen geben, daß er im Grunde ein anderer sei, als er schien. Er wollte reden, hielt aber gleich wieder inne. Ich hatte Mitleid mit ihm und wollte der Sache so bald wie möglich ein Ende machen. Ich hatte wahrlich etwas anderes zu thun, als über Morrison's Anwesenheit und seine merkwürdige Bekleidung nachzudenken.

„All right! Das ist liebendwürdig von Ihnen!“ Ich klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter, und im nächsten Augenblick sahen wir einander gegenüber im Zimmer.

Ich ging direkt auf die Sache los. „Mr. Forster ist wohl ein guter Herr?“ Morrison schien sich zu besinnen, ehe er antwortete.

„Das kann ich nicht beurteilen!“ Ehe ich meine nächste Frage stellte, sah ich mich im Zimmer um. Es war ein großer, lustiger Raum. Die Einrichtung war sehr einfach und in düsterem Stil gehalten, die Tapeten und die Möbel waren grau. Dasselbe farblose Gepräge trugen die übrigen Zimmer, in welche ich durch die geöffnete Thür hineinschauen konnte. Es war, als habe jemand der ganzen Wohnung einen Stempel aufgedrückt, ein gedrogener Mann, ein unheilbarer Kummer. —

„Also das wissen Sie nicht? Sie sind wohl noch nicht lange hier im Dienst?“

Morrison wurde dunkelrot. Das Wort „Dienst“ berührte ihn sichtlich unangenehm.

„Ich habe meinen Platz erst ganz kürzlich angetreten.“

„Ach so! Dann haben Sie natürlich keine

nähere Bekanntschaft mit Mr. Forster machen können?“

„Ich habe ihn noch gar nicht gesehen.“ „Das ist doch merkwürdig! Und doch sind Sie in seinem Dienst?“

„Ja, ich suchte eine Stelle und Mr. Thomas engagierte mich. Sie wissen vielleicht, daß Mr. Forster's langjähriger Diener, der Neger Sam, vor wenigen Tagen ermordet wurde? Da ich zufällig keinen Platz hatte, so fragte ich hier an und wurde angenommen.“

„Sam, ja! Ermordet — — Ja, ich las davon in der Zeitung. Aber das ist wahr, da stand noch von einem anderen Morde zu lesen, von einem Mr. Hood, oder wie hieß er doch: Ben Hood, — ja Benjamin Hood, der mit Mr. Forster's früherer Frau verheiratet war. Ich bin so lange nicht in der Stadt gewesen, daß ich die ganze Geschichte schon vergessen hatte.“

Morrison schwieg. Er war scheinbar nicht aufgelegt, über diese Sache zu sprechen, aber ich hatte es mir nun einmal vorgenommen.

„Es wird schwer halten, den Mörder ausfindig zu machen; — Hood's Mörder meine ich. Er muß ja ein ganz durchtriebener Halunke sein. Den zu fangen, das würde sich verlohnen, das würde ein gutes Stück Geld einbringen! Sie, der sie bei Mr. Forster dienen, sollten die Augen offen halten, — man kann ja niemals wissen —!“ Ich blinzelte listig mit den Augen und sah den jungen Mann verständnisvoll an.

Morrison wurde unruhig. Er rückte auf dem Stuhl hin und her. Er schien sprechen zu wollen, befaß sich aber eines anderen.

„Sie sehen mir gar nicht danach aus,“ fuhr ich fort, „als gehörten Sie auf so einen Platz. Aber Sie wollen wohl das Leben studieren, sich die verschiedenen Lebensverhältnisse aneignen; das ist sehr verständig, sehr verständig! Es ist ja im Uebrigen ganz gleichgültig, auf welche Weise man sein Brot verdient, wenn es nur mit ehrlichen Dingen zugeht. Ja, ja!“ Ich klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter.

Morrison's Augen glänzten. Er atmete tief auf und dann legte er los:

„Ich bin ein Gentleman und bin auch gewöhnt, als solcher behandelt zu werden. Daß ich jetzt in dieser Livree stehe, daß ich diese erniedrigende Kleidung trage, beruht einzig und allein auf den Verhältnissen. Sie finden es vielleicht merkwürdig, daß ich Ihnen dies alles erzähle, aber ich will Niemanden hinter's Licht führen, und da Sie sich so freundlich mit mir unterhielten, — er schwieg einen Augenblick.

„Mich hinter's Licht zu führen! Großer Gott, wozu der Stolz der Menschen nicht verführen kann! Ja, ja, das Schweigen wird einem oft schwer. Ja, das verstehe ich! Sie haben sicher ein bestimmtes Ziel vor Augen, das Sie erreichen wollen, Sie wünschen Carrière zu machen. Wer wollte das nicht? Was Sie dazu bestimmt, weiß ich nicht. Sie sind wahrscheinlich ehrgeizig. Der Ehrgeiz ist eine Tugend, eine edle Tugend! Vielleicht lieben Sie ein junges, liebliches Mädchen, und Sie wollen sich einen Namen schaffen, sich um jeden Preis bekannt machen. Sie führen sicher großartige Pläne im Schilde! Glück auf, mein Freund!“

Abermals atmete Morrison tief auf. Er sah mich strahlenden Blickes an. Ich hatte den Nagel auf den Kopf getroffen!

Ich hatte sein Benehmen in jener verhängnisvollen Nacht nicht vergessen. Wie eifersüchtig, wie ehrgeizig war er nicht gewesen. Wie neidisch hatte er mich angesehen! Morrison hier — das hieß, daß auch er auf Jagd gegangen war! Er hatte um einen mehrtägigen Urlaub gebeten. Er hoffe den Verbrecher zu erwischen. Und der Verbrecher war natürlich kein anderer als Archibald Forster! Das war sonnenklar, das konnte jedes Kind einsehen! Und Morrison hatte sich in die Räuberhöhle hineinbegeben, er hatte sich in das Gewand des Dieners gefiedt, um desto sicherer die Schritte des Schuldigen verfolgen zu können! Gut, er mochte es thun! Wer weiß, vielleicht konnte er mir, wenn es darauf ankam, noch von Nutzen sein.

Morrison war ehrgeizig, Morrison war verliebt!



„Und wenn Sie dann Ihren Zweck erreicht, Ihren Vorstz durchgeführt haben, wenn Sie eine Zeit lang der Ruhe bedürfen, dann kommen Sie auf einen oder zwei Monate aufs Land. Es giebt nichts schöneres als das Landleben. Die grünen Wiesen, die tiefen Wälder, der frische, dunkelblaue Himmel, der sich hoch und wolkenlos über ihnen wölbt! Kommen Sie aufs Land hinaus! nicht allein, sondern mit ihr, die Sie lieben und anbeten, die ihnen alles auf der Welt ist —“

„Sie haben sicher ihr Bild in der Tasche,“ fuhr ich fort, „lassen Sie es mich sehen! Nur einen Augenblick! Auch ich bin jung gewesen, auch ich habe das lautere Klopfen des Herzens gekannt—“ Ich zeigte wirklich Anlage zum Romanschreiber!

Und wirklich! Morrison zog eine Photographie aus der Tasche und reichte sie mir. Und ich muß gestehen, es verlohnte sich der Mühe, sie zu betrachten.

Es war ein von Jugend und Schönheit strahlendes Mädchengesicht. Ein paar tiefe, dunkle, strahlende Augen, ein Stumpfnaäschen, ein kleiner lachender Mund, zwei Grübchen in den Wangen — Morrison hatte wirklich einen guten Geschmack.

Ich gab ihm das Bild zurück, erhob mich und sagte:

„Sie sind glücklich! Sie haben die Sache richtig angegriffen — junge Kräfte, ein Ziel vor Augen, und eine Belohnung, nach der einem der Mund wässern kann! — Aber jetzt darf ich nicht länger bleiben. Mr. Forster muß sich diesmal trösten, ich komme wohl bald einmal wieder! Grüßen Sie ihn und grüßen Sie mir auch Mr. Thomas, den alten Ehrenmann!“

Wir standen jetzt im Vorfaal und ich griff nach Hut und Ueberrock.

„Aber von wem soll ich denn grüßen?“ fragte Morrison. „Darf ich um ihren Namen bitten?“

Ich war darauf vorbereitet. Ich näherte mich der Thür, legte die Hand auf den Drücker und ging hinaus, und die Thür halb offen lassend, sagte ich:

„Mein Name? Ja, das ist wahr. Aber ich weiß ja noch gar nicht, wie Sie eigentlich heißen. Ich möchte doch gern den Namen des Herrn wissen, der mich so freundlich unterhalten hat. Und wenn Sie ihren großartigen Plan ausgeführt haben, möchte ich doch gern zu meinen Bekannten sein: „Dieser K.“, das ist ein guter Freund von mir! Reden Sie also geheimnisvoller, junger Mann. Ich bin ganz Ohr!“

Die Ironie, welche in meinen Worten lag, fiel offenbar auf. Er zögerte einen Augenblick dann sagte er:

„Ich heiße Johnson, Henry Johnson!“

„Nun, das freut mich! Vergessen Sie ja nicht, Ihren Herrn und Thomas zu grüßen von — ja von wem?“ Ich stand jetzt auf der Treppe. „Von einem alten, ehrlichen Landman, der ganz selig darüber ist. Herrn Henry Johnson's Bekanntschaft gemacht zu haben. So hießen Sie doch, nicht wahr? Oder habe ich mich etwa verhört?“

Ich blickte ihn höhnisch an, lachte laut auf und sprang die Treppe hinab. Ich hatte mich schon viel zu lange aufgehalten.

Archibald Forster! Wo in aller Welt steckte Archibald Forster. War er weit fort in unüberwindlicher Ferne?

In fliegender Hast stürzte ich fort, erst nach Hause und dann zum Chef.

Also oben im Vorfaal bei Mr. Archibald Forster stand ein junger Mann mit verwirrem, verblüfftem, starrem Gesicht, ein junger, ehrgeiziger Mann, der auch auf Jagd gegangen war — Mr. Henry Morrison, der Adjutant und Verwandter des Chefs!

(Fortsetzung folgt.)

Wein aus Johannisbeeren etc.

Aus sämtlichen Gartenfrüchten läßt sich Wein kelteren. Derselbe ist in seiner Güte allerdings verschieden. Johannisbeeren geben das vorzüglichste Produkt. Dasselbe steht in jeder Weise dem Traubenwein am nächsten. Auch die übrigen Beerenfrüchte, ferner Aepfel, Sauer-

firschen geben einen guten Wein. Will man einen Versuch mit irgend einer Frucht machen, so besorgt man sich zunächst ein reines, geruchloses, schimmelfreies Weinsafz. Von der Reinheit des Fassens hängt der Erfolg des ganzen Verfahrens ab. Die reifen Früchte werden zer kleinert (zerrieben, zerstampft oder zerquetscht und ausgepreßt. Den Saft bringt man mit Wasser und Zuckerzusatz ins Faß zur Gährung. Die letztere soll in einem warmen Raume (13 bis 16 Grad R.) vor sich gehen, der frei von ählichen Gerüchen ist. Das Spundloch des Fasses wird mit einem Weinglase bedeckt. Tritt die Gährung nach 2 bis 3 Tagen nicht ganz energisch ein, so muß man durch geeignete Maßnahmen für den Eintritt sorgen, weil sonst der Most leicht sauer wird. Das Faß muß nur ⁷/₈ gefüllt sein. Nach ca. 14 Tagen läßt die stürmische Gährung nach, das Brausen wird leiser, und es ist nun Zeit, einen Gährverschluz in Anwendung zu bringen, mit dem das Faß bis zum Frühjahr ruhig liegen bleibt, nachdem es etwa im Oktober oder November in den Keller geschafft wurde. Im März oder April wird nun der Gährverschluz sorgfältig abgehoben und mittels eines Gummischlauchs der nun klare Wein von der Hefe (Bodensatz) sorgfältig in ein anderes Faß abgelassen, welches immer spundvoll und unter sektem Verschluz im kühlen Keller weiter lagern soll.

Man nehme auf 10 Liter reinen Saft zu Johannisbeeren 20 Liter Wasser und 4—6 kg Zucker, zu Stachelbeeren 14 Liter Wasser und 3—4,5 kg Zucker, zu Heidelbeeren 10 Liter Wasser und 2—4 kg Zucker, zu Aepfel ¹/₂ bis 1 kg Zucker, zu Sauerkirschen 5 Liter Wasser und 1—2 kg Zucker.

Das Kelteren von Wein ist viel leichter, als der Laie sich für gewöhnlich denkt. Wer reine Fässer wählt, beim Kelteren selbst mit der größten Sauberkeit verfährt und für rechtzeitigen Eintritt der stürmischen Gährung sorgt, wird über Mißerfolge nicht zu klagen haben.

Näher auf die Sache hier einzugehen ist nicht möglich. Wer sich darüber genauer informieren will, den verweisen wir auf das Buch: H. Timm, der Johannisbeerwein und die übrigen Obst- und Beerenweine.“ Dasselbe ist bei Eugen Ulmer in Stuttgart soeben in zweiter Auflage erschienen und kann aus jeder Buchhandlung, wie auch, wo keine Verbindung mit einer solchen vorhanden ist, vom Verleger direkt zum Preise von 3 M. — elegant gebunden (mit Leinwandrücken) — bezogen werden. Es ist sehr reich illustriert und enthält hierauf Bezügliches in populärer und praktischer Darstellung.

Berlin, 23. Juni. Die „Freisinnige Zeitung“ teilt ein Schreiben des Landrates des Kreises Hagen mit, worin dieser die Standesbeamten ersucht, „wenn ihnen von deutschen Reichsangehörigen zur Eintragung in die Geburtsregister nichtdeutsche Vornahmen angemeldet werden, die zur Anzeige der Geburten erschienenen Personen auf das Unpassende und Unpatriotische solcher fremdsprachigen Benennungen, besonders der beiden „Jean“ und „Louis“ (denen die deutschen Namen Johann und Ludwig vollkommen entsprechen), aufmerksam zu machen und dahin zu wirken, daß den Neugeborenen überhaupt nur deutsche und auch in sonstiger Beziehung nur passende und in den Kalendern hergebrachte, nicht etwa beliebig erfundene oder gar politisch-tendenziöse Vornahmen beigelegt werden. Je nach Umständen hat direkte Zurückweisung unpassender Vornamen einzutreten.“ Im weiteren Verlauf des Rescripts fordert der Landrat die Behörden auf, dahin zu wirken, bei amtlichen Handlungen und bei öffentlichen Gelegenheiten jedenfalls die Führung ausländischer Namen nur soweit zu gestatten, als die Eintragung in die Geburtsregister ausdrücklich nachgewiesen ist. Die „Freis. Ztg.“ knüpft daran einige ironische und ipöitische Bemerkungen, die uns nicht angebracht scheinen. Wenn man aus dem landrätlichen Schreiben den Satz von den beliebig erfundenen oder gar politisch-tendenziösen Vornahmen wegläßt und die rechtliche Seite der Verfügung nicht in Betracht zieht, so kann man darin nur den guten Willen finden, einem weit-

verbreiteten Unfug abzuwehren. Nach dieser Richtung hin kann man dem Landrat nur zustimmen. Wer hat schon jemals einen Franzosen gesehen, der sich „Johann“ oder einen Engländer, der sich „Franz“ nannte? In Deutschland aber laufen die Jeans und Johns (wir kennen sogar einen Charley und einen Johnny) und Francis und Louis (Schreiber dieser Zeilen heißt selbst so!) heerdenweise herum. Im Rheinlande giebt es sogar „Schängchen“! (Fran-Schong-Schängche!) Und diesem Unfug will man auch noch das Wort reden? Klingt John etwa „nobler“ als Johann, oder Charles „feiner“ als Karl?

Berlin, 6. Juli. Wir lesen im „Berl. Tagbl.“: Ein Bild menschlichen Elends entrollte eine Verhandlung, welche sich gestern vor dem Schöffengericht Rixdorf abspielte. Des Diebstahls angeklagt war ein 15 jähriges Mädchen. Um der sterbenden Mutter ein warmes Zimmer zu bereiten, hatte die Tochter einem in demselben Hause wohnenden Händler einige Prehpfohlen gestohlen, da sie kein Geld besaß, um solche zu kaufen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einem Verweis, und es ist dem Richter gewiß nicht leicht geworden, diesen Verweis zu erteilen.

(Die goldene Rose) hat der Papst diesmal der Königin von Portugal zugedacht. Die Herstellung des Kleinods kostet nicht weniger als 10000 Fr. Die Rose wird von einem Zweige getragen und steht in einer Vase von vergoldetem Silber, die an den Seiten die päpstlichen Embleme und eine Inschrift trägt. Die symbolische Bedeutung des Geschenkes ist folgende: Das Gold stellt die Allmacht dar, der Glanz und der Reichtum der übrigen Metalle das Licht der himmlischen Weisheit. Der Papst liest die Segensformel aus einem Buche, das ein Bischof hält, während zwei andere Bischöfe ihm zur Seite Kerzen tragen. Die höchsten päpstlichen Würdenträger stehen um den Pontifex. Einer der päpstlichen Kämmerer überreicht dem Papste knieend die Rose. Der letztere spricht nun sein Gebet und besprengt die Rose mit geweihtem Wasser und Balsam. Die Ueberreichung des Geschenkes geht fast mit gleichem Jeremoniell vor sich. Der mit der hohen Mission betraute Kardinal spricht zur Empfängerin die Worte: „Nimm aus unseren Händen die Rose, die wir in besonderem Auftrage des Heiligen Vaters Dir überreichen. Diese Blume bedeute Dir die Freude der kämpfenden und siegenden Kirche, denn die Rose, die Königin der Blumen, ist ein Symbol der ewigen Ruhmeskrone.“ Die hohe Frau läßt darauf die Rose und der Legat verkündigt den Anwesenden den päpstlichen General-Ablaz für alle Glieder ihrer Familie.

[Das Reinigen polierter Möbel.] Es ist vielfach Sitte, die polierten Möbel mittels Petroleum abzureiben. Wahr ist es, daß durch dieses Mittel die Möbel sich sehr rasch reinigen und augenblicklich sehr blank werden. Trotzdem ist die Anwendung des Petroleum nicht anzuraten; es wird durch dasselbe die Politur erweicht, und die Möbel werden schließlich so blind, daß sie schlecht aussehen. Wir raten vom Gebrauche des Petroleum ernstlich ab; man nehme dafür frisches Wasser mit einem ganz geringen Zusatz von Salmiak. Die Fetten an den Möbeln verschwinden durch dasselbe sehr rasch, und diese werden, wenn mit einem feinen Lappen nachgerieben wird, außerordentlich blank.

(Ländlich, sittlich) Richter: „Es ist doch merkwürdig daß ihr Bauern euch alle Sonntage prägen müßt.“ — Bauer: „Ja, Euer Gnaden, a Theater haben m'r halt net!“

Auflösung des Zahlen-Rätsels in Nr. 105.

Maiglöckchen, Aachen, Igel, Gilla, Böckchen, Ol, Kanaan, Reim, Caecilie, Heine, Emma, Aachen.

Palindrom.

Schon zweimal trug der Erdkreis mein Joch, Dies rückwärts mich, so trägt er's noch.

